

Bierstadter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis monatlich 2.— Mk., durch die
Post vierteljährlich 6.— Mk. und Bestellsgehalt.

Umfassend die Ortschaften:

Uringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen,
Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach,
Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 40 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 1,50 Mk. berechnet. Eingetragen
— in der Postzeitungsliste unter 1110 a. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt.

Nr. 60.

Samstag den 22. Mai 1920.

20. Jahrgang.



Pfingsten

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste
Nummer der Bierstadter Zeitung erst am Donnerstags
tag den 27. Mai.

Sum Pfingstfest.

Pfingsten ist das Fest des Geistes, des heiligen
Geistes, der die Welt erfüllen soll. Das Christentum
stellt sich in diesem Fest als die reine Macht des Geistes
dar. Das Christentum ist nicht gekommen mit den
Waffen der Gewalt oder mit neuen technischen Erfin-
dungen oder neuen volkswirtschaftlichen Organisa-
tionen, sondern es hat die Welt umgestaltet mit der
Macht des Geistes, mit den Gedanken der Erlösung und
der Befreiung von Schuld und Sünde, auf Grund einer
neuen Hoffnung und mit den Mitteln der Menschen-
liebe.

Leider sehen wir allerdings nur wenig von geistigen
mächtigen Bestrebungen; über die Idealisten zuckt man
ein wenig die Achseln. Man huldigt einem groben
Materialismus und nennt das praktisches Denken. Die
Selbstsucht regiert, die Jagd nach Geld und äußerem
Einfluß, nach Dingen, die Glitter und matten Glanz
verleihen. Der Krieg hat alle Bande gelockert. Ein
traffes Wucher- und Schiebertum hat sich breit gemacht.
Die Achtung vor Gesetz und guter Sitte ist geschwun-
den. Die Strafrechte haben ganz ungehört zu tun
bekommen. Trotzdem wir arm, ganz arm geworden
sind; wollen doch viele von den gewohnten Genüssen
nichts aufgeben, sondern glauben gerade jetzt starken
Zugabedürfnissen trösten zu müssen. Die Jugend
verkennt die hohe Pflicht, den Neubau des Staates in
die Hand nehmen zu müssen, fast gänzlich.

Diesmal haben wir den Krieg verloren. Aber oft
haben die Völker aus Niederlagen mehr gelernt als
aus Siegen. Das muß uns trösten und zeigen, daß
auch wir unter Umständen noch mit zu den Kriegs-
gewinnern gehören können — im guten und edlen
Sinne. Wir sind furchtbar erniedrigt und gedemütigt.
Es ist völlig aussichtslos, ein reiner Wahnsinn, in ab-
sehbarer Zeit an einen Rache- und Vergeltungskrieg
zu denken. Und doch müssen wir hoffen, daß wir wie-
derhergestellt und noch einmal zum großen Volke
werden. Denn Recht und Gerechtigkeit sind auch noch
eine Macht, eine große weltbewegende Macht. Wo
Recht und Gerechtigkeit herrschen, da hat sich die Welt
dem gebeugt. Griechenland wurde zwar von Rom be-
siegt, aber mit seiner Wissenschaft und seiner Weltweis-
heit hat es sich schließlich das stolze Rom unterworfen.
Auch unsere große Zeit ist nicht eigentlich die Zeit Wis-
senschafts gewesen. Unser Weltgefühl ist von unseren
großen Dichtern und Philosophen und den späteren
Männern der Wissenschaft begründet worden. Sie
haben die Grundlage geschaffen zu dem Worte: Deutsch-
land der Lehrmeister!

So müssen wir auch für die Zukunft noch hoffen,
daß Deutschland mit seinen geistigen Gaben noch großen
Einfluß ausüben kann. Ehe der Rapp-Putz uns in
neue Fesseln geschlagen hat, sprachen in England be-
reits Minister von der Notwendigkeit der Revision der

Friedensbedingungen, die ja nur durch Wortbruch zu-
stande gekommen sind. Das wird und muß kommen.
Wir dürfen nicht daran zweifeln, daß die Brüder, die
jetzt von uns getrennt werden, noch einmal mit uns
vereinigt werden. Sie müssen nur fest bleiben in
ihrem deutschen Wesen, und wir müssen in enger Ver-
bindung mit ihnen bleiben. Dann kann keine Macht
der Welt sie von uns trennen. Und im Innern müssen
wir an unserer Wiederherstellung und unseren Auf-
schwung den letzten Nerv daransehen. Wir galten
früher als das fleißigste Volk der Welt. Diesen Ruf
müssen wir bald wieder bekommen. Wir müssen das
erreichen, was noch keinem Volke gelungen ist: Kapital
und Arbeit einander anzunähern und eine soziale
Republik zu werden. Hieran muß wir unsere
geistigen Kräfte lenken. Dann werden andere Völker
kommen und von uns lernen, wie sie schon in der sozia-
len Gesetzgebung in uns den Lehrmeister erkannt
haben.

Also neue lebendige geistige Kräfte entfalten,
Jugendfrische, Pfingstgeist beweisen, heraus aus der
Verzweiflung und Niedergeschlagenheit, dem Genießen
des Augenblicks! Eine gewaltige Zukunft steht uns
noch vor Augen — zu neuen Ufern lockt ein neuer
Tag!

H. K.

Chronik des Tages.

Was jedermann wissen muß.

— In der Nationalversammlung wandte sich der Reichs-
minister des Innern mit scharfen Worten gegen die Ver-
wendung der farbigen Truppen im Rheinland.

— Der deutsche Delegierte in der saarländischen Grenz-
festsetzungskommission, Oberleutnant v. Döhlender, hat wegen
Unstimmigkeiten mit den Mitgliedern der alliierten Mächte
seine Mitarbeit bis auf weiteres eingestellt.

— In der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie sind
infolge der rückgängigen Bewegung der ausländischen Zah-
lungsmittel im Laufe dieser Woche zahlreiche Exportaufträge
vom Auslande annulliert worden, so daß weitere umfang-
reiche Betriebsbeschränkungen unvermeidlich geworden sind.

— Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen
in Paris haben am Donnerstag begonnen.

— Im Oberhaus erklärte der Vordanzler, England
werde im Notfall an das britische Volk einen Appell zur
Vermehrung der gegen Irland zu verwendenden Streit-
kräfte richten.

— Die Bolschewisten haben an der Duna die Polen,
die Engländer am Kaspiischen Meer die Engländer zum Rück-
zuge gezwungen.

Englands Rüstung gegen Irland.

Im Oberhaus hat der Vordanzler in der Westpre-
sung der Lage in Irland erklärt, es sei die Politik
der Regierung, gleichviel ob der Streit von kurzer
oder langer Dauer sei, alle Kräfte und alle
Hilfsmittel Englands anzuwenden, um erstens
die gesellschaftliche Ordnung in Irland wiederherzustellen,
und zweitens die Kampagne, die zugunsten der Abtren-
nung geführt wird, vollständig unmöglich zu machen.
Es seien bereits militärische Streitkräfte nach Irland
versandt worden; der Transport von weiteren Trup-
pen sei in Vorbereitung. „Wenn die verfügbaren mi-
litärischen Kräfte sich als unzureichend für die militä-
rische Aufgabe erweisen sollten,“ so führte der Vordanz-
ler aus, „so werden wir durchsicht nicht zögern,
an das britische Volk einen Appell zu richten, diese
Streitkräfte zu vermehren, so wie wir dies in einer
kritischen Zeit des Krieges getan haben.“ Die Er-
klärung des Vordanzlers nimmt sich, auch ohne die ab-
schließliche Ankündigung auf den Weltkrieg, wie eine

„Kriegserklärung“ an die Sinnfeiner aus. Der Ap-
pell an das britische Volk soll wohl die Rekrutierung
eines britischen Volksherees vorbereiten.

Die Wirtschaftskonferenz mit Frankreich hat begonnen.

Nach einer Mitteilung des französischen Handelsmin-
isters hat der Meinungsaustausch, den die deutsche
Regierung vorgeschlagen und Ministerpräsident Milles-
rand angenommen hat, um die Wiederaufnahme der
deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen zu ermög-
lichen, am Donnerstag in Paris begonnen. Die fran-
zösische Regierung hat ihrerseits Delegierte aus den
verschiedensten Industriezweigen ernannt. Den Vorsitz
bei den Verhandlungen wird Handelsminister Fa-
llo führen. Auf deutscher Seite führt den Vorsitz der deut-
sche Geschäftsträger, Dr. Mayer. „Matin“ bemerkt,
daß deutsch-französische Konferenz habe keinesfalls zum
Ziele, über Friedensvertragsklauseln zu sprechen oder
sie gar abzuändern, vielmehr ausschließlich praktischen
Wert für den Handel zwischen Frankreich und Deutsch-
land.

Polnische Niederlage an der Duna.

Der letzte amtliche polnische Frontbericht meldet
die Ansammlung großer Truppenmassen der Bolsche-
wisten gegen die Front in der Umgebung von Kiew.
Südlich der Duna haben die polnischen Truppen sich
nach langen Kämpfen unter dem Druck des feindlichen
Heeres auf eine neue Verteidigungslinie zurückge-
zogen. — Die Gegenoffensive der Russen hat also
an zwei Stellen zugleich eingesetzt, um Kiew, dessen
Westen den Polen auf das nachdrücklichste bestritten wird,
und an der Duna, wo sie eine militärische Aktion
anscheinend nicht erwarteten. Wenn es den Russen ge-
lingt, den Vormarsch an dieser Stelle fortzusetzen,
wird der Jubel der Polen über die Eroberung der
Ukraine sehr bald verräuchert sein.

Bolschewistenflieg am Kaspiischen Meer.

Eine starke bolschewistische Streitmacht ist am
18. Mai in der Nähe von Enseli an der Südküste des
Kaspiischen Meeres gelandet. In derselben Nacht wur-
den die Engländer gezwungen, Enseli zu
räumen. — Enseli liegt in der Deltaumgebung
des Khyrenflusses. Die Engländer hatten sich dahin
von Baku zurückgezogen. Von Enseli ist der Weg
nach Tiflis und Teheran nicht weit. Die englische
Herrschaft in Persien ist also unmittelbar bedroht.

— Berlin, 20. Mai.

Protest der Nationalversammlung.

Nachdem bereits die süddeutschen Parlamente ein-
mütig gegen die Verwendung der farbigen Truppen
in besetzten Gebiet protestiert hatten, hat nun auch
die deutsche Nationalversammlung ihre Stimme gegen
die schwarze Barbarei erhoben. Sämtliche Fraktionen
es Hauses (mit Ausnahme der Unabhängigen) hatten
folgende Interpellation eingebracht:

„Franzosen und Belgier verwenden auch nach Frie-
densschluß farbige Truppen in den besetzten Gebieten der
Rheinlande. Die Deutschen empfinden diese mißbräuch-
liche Verwendung der farbigen als eine Schmach und
sehen mit wachsender Empörung, daß jene in deutschen
Kulturländern Hoheitsrechte ausüben. Für deutsche Frauen
und Kinder — Männer wie Anaben — sind diese
Bildern eine schauerliche Gefahr. Ihre Ehre, Leib
und Leben, Reinheit und Ansehen werden vernichtet.
Immer mehr Fälle werden bekannt, in denen farbige
Truppen deutsche Frauen und Kinder schänden, Wider-
strebende verlegen, ja töten. Nur der kleinste Teil der
begannten Schreckensliste wird gemeldet. Schamgefühl,
Furcht vor gemeiner Rache schrecken den unglaublichen
Opfern und ihren Angehörigen den Mund.“

Auf Geheiß der französischen und belgischen Behörden
sind in den von ihnen besetzten Gebieten öffentliche Häuser
errichtet, vor denen farbige Truppen sich scharenweise
bräunten: dort sind deutsche Frauen ihnen preisgegeben.

Diese Zustände sind jammervoll, erniedrigend, unerträglich! In der ganzen Welt erheben sich immer mehr entrüstete Stimmen, die diese unaussprechliche Schmach verurteilen.

Sind diese menschenunwürdigen Vorgänge der Reichsregierung bekannt? Was gedenkt sie zu tun?

Nach einer kurzen Begründung der Interpellation durch das Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion Frau Abg. Böhl nahm

Reichsminister des Innern Dr. Köster das Wort zu folgender Erklärung:

„Die Reichsregierung teilt die Gefühle der Abgeordneten. Bis gestern Abend war trotz der Proteste auch aus dem Ausland nicht ein einziger farbiger Soldat aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen. (Hört, hört!) In Mainz und in Worms liegen noch zwei Regimenter von Senegalesen, in Ludwigshafen und Germersheim je ein Bataillon, gemischt aus schwarzen und gelben Truppen und in den übrigen von den Franzosen besetzten Gebieten liegen noch 16 Regimenter brauner Truppen, Algerier, Tunesen und Marokkaner. (Hört, hört!)

Auch für die deutsche Regierung handelt es sich nicht um einen Rassenkampf gegen die Schwarzen an sich. In eine der Rassenhege einzutreten, daran hindert mich schon die Erinnerung an das, was unsere Auslands- und Kolonialpolitiken jahrzehntelang in Afrika zusammen mit den Schwarzen wirtschaftlich aufgebaut haben, und an das, was Hunderte und Tausende dieser schwarzen Truppen gemeinsam mit den deutschen Soldaten bei der Verteidigung unserer Kolonien getan haben. Es ist aber ein fester Bestandteil, den man unserem Volke versetzt, wenn man ihm, nachdem es ein Jahr lang ökonomisch und national ausgebeutet und bedrückt, auch noch das Joch von 50 000 schwarzen Truppen auferlegt.

Aber abgesehen von diesen allgemeinen Betrachtungen ist die dauernde Verwundung von 50 000 Angehörigen einer fremden Rasse

vollkommenlich eine große Gefahr, nicht nur für Deutschland, sondern auch für Europa. Die preisgelebte Gewaltlosigkeit, die Ermordung harmloser Bürger, die Vergewaltigung der Frauen, Mädchen und Frauen, das riesenhafte Anwachsen der Prostitution, die Erschütterung von Vorfällen, auch in den kleinsten Städten, und das rasche Anwachsen von Geschlechtskrankheiten der schwersten Art stellen eine politische Gefahr für Frankreich gegen Deutschland dar, die man nur als eine rätselhafte, sose und mit allen Mitteln gefährliche

Fortschreibung des Krieges mitten im Frieden

bezeichnen kann (leb. Zustimmung), eine Kriegsführung, die, wenn nicht zum Ziel, so doch zur Folge hat, daß der deutsche Volkskörper an seinem westlichen Rande dauernder Verfallung entgegengeht. Die Franzosen sollen bedenken, daß man an einer wirtschaftlichen Solidarität nicht arbeiten kann, wenn zu gleicher Zeit die politische Solidarität mit Fragen getreten wird. Das gilt nicht nur für die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, sondern auch für die Beziehungen zwischen Frankreich und den anderen Nationen. Auf diese Verhandlungen legt ja die französische Regierung ebenso großen Wert wie die deutsche.

Die deutsche Regierung hat vom ersten Tage der Verwundung schwarzer Truppen sich bemüht, durch alle kanäle und Apparate, die ihr zur Verfügung stehen, die Entfernung oder wenigstens Milderung des schwarzen Regimes zu erreichen.

Alle Proteste aber haben bisher keinen Erfolg gehabt.

Es muß die weitestgehende Öffentlichkeit Europas und der ganzen Welt aufgerufen werden über die Schande im Osten und wir müssen uns an den Völkern und Völkern, ob er nicht vielleicht die Mittel und Wege finden kann, um auf Frankreich einen Einfluß zur Entfernung der schwarzen Truppen auszuüben.“

Zum Schluß seiner mit größtem Beifall aufgenommenen Rede versicherte der Minister die Brüder im Westen des Mitgefühl des ganzen deutschen Volkes das nicht onfören werde, auf die Abstellung der traurigen Zustände und auf die Befreiung des besetzten Gebietes überhaupt hinzuwirken.

Sodann beschloß das Haus einstimmig, die Interpellation zu beschließen. Als erste Rednerin sprach namens der Unabhängigen Frau Bley.

Ihre Ausführungen, daß die Deutschen in Frankreich ähnliche Dinge begangen hätten, erregten stürmische Empörung im ganzen Hause. „Unhörbare Gemeinheit!“ rief ein demokratischer Abgeordneter in tiefer Entrüstung der Rednerin zu, deren

Ausführungen zuletzt nur noch ihre Fraktionsgenossen anhörrten. Der größte Teil der Rechten, desentrums, der Demokraten bis zu den Mehrheitssozialisten hatte unter lauten Pfui- und Schlußrufen den Sitzungssaal verlassen.

In der Besprechung der Interpellation befehligte sich dann nur noch Frau Wende (D. Bp.), die sich mit scharfen Worten gegen ihre Rednerin wandte und sich im übrigen den Ausführungen der Abg. Frau Böhl (Soz.) angeschlossen. Damit schloß die Aussprache.

Eine Erklärung des Reichspräsidenten.

In den Klagen über die schwarzen Truppen nimmt Reichspräsident Ebert in folgender Erklärung Stellung: „Dem Reichspräsidenten sind zahlreiche Proteste gegen die Gewalttätigkeiten der schwarzen Besatzungstruppen zugegangen. u. a. von der Vermittlungskommission vaterländischer Frauenverbände, insbesondere von deutschen Frauenvereinen und Frauenbünden aus verschiedenen Teilen Deutschlands. Der Reichspräsident empfindet diese Proteste als durchaus berechtigt. Die Reichsregierung wendet der Angelegenheit dauernde Aufmerksamkeit zu und bemüht sich mit allen Kräften, den Uebergriffen Einhalt zu tun und zu erreichen, daß farbige Truppen in den besetzten Gebieten nicht mehr verwandt werden.“

Die Wirtschaftskrise.

Verhängt durch unsoziale Ausfuhrabgaben.

Das deutsche Wirtschaftsleben hat augenblicklich eine schwere Krise durchzumachen, die leider durch einseitig verkehrte Regierungsmassnahmen verschärft wird. Wir denken hier vor allem an die durchwegs zeitgemässen Ausfuhrabgaben, die von der Regierung der deutschen Maschinenbauindustrie neuerdings auferlegt worden sind. In einer noch volleren Kundgebung hat dieser Tage in Berlin die gesamte Maschinenbauindustrie unter Führung des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten gegen diese Ausfuhrabgaben protestiert, durch welche die Erzeugnisse des Maschinenbaues, eine unserer wichtigsten Ausfuhrindustrien mit 6 bis 10 v. H. des dem ausländischen Einfuhrer in Rechnung gestellten Verkaufswertes in einem Augenblick belastet werden, wo infolge der ungünstigen Wirtschaftslage die Voraussetzungen in keiner Weise mehr zutreffen.

Die notwendige Einfuhr von Rohstoffen und Hilfsmitteln kann nur durch gesteigerte Ausfuhr industrieller Erzeugnisse ermöglicht werden. Erfreulicherweise hatte unsere Ausfuhr in letzter Zeit einen erheblichen Umfang angenommen; es wurden monatlich mehr als für eine Milliarde Mark Maschinen zur Ausfuhr angemeldet. Anstatt dieser Ausfuhr die Einfuhr- und Zölle zu erhöhen, sind wegen der neuen Ausfuhrbestimmungen die weitere Ausfuhr ganz außerordentlich erschwert. Gerade im gegenwärtigen Augenblick müssen die neuen Abgaben ganz besonders verhängnisvoll wirken. Die Lage des Maschinenbaues ist zur Zeit die denkbar ungünstigste. Die Rohstoffpreise sind in ungeahnter Weise in die Höhe gegangen, Löhne und Gehälter sind in weiterem Steigen begriffen, die Leistung der Betriebe hat durch die Verkürzung der Arbeitszeit, Kohlenmangel, Versteuerschwierigkeiten usw. bei gleich hoher Belegschaft wie im Frieden um 40 bis 50 v. H. abgenommen. Aus diesen Gründen sind die Preise unserer Industrielerzeugnisse in dauerndem Steigen begriffen und haben augenblicklich eine solche Höhe erreicht, daß die Verkaufspreise bereits vielfach erheblich höher sind als die auf dem Weltmarkt erzielbaren Preise. Die ausländischen Bestellungen laufen daher schon aus diesem Grunde recht spärlich ein und müssen schließlich ausbleiben, wenn die Preise im deutschen Maschinenbau, die seit November v. Js. bereits um das Vier- und Fünffache gestiegen sind, durch die neuen Abgaben noch höher geschraubt werden müssen. England und Amerika machen jetzt die größten Anforderungen, um uns die Absatzgebiete zu entreißen, die wir durch den niedrigen Stand unserer Valuta gewonnen hatten. Dazu kommt, daß im Inlande zurzeit fast gar keine Abnehmer vorhanden sind.

Wegen des ruinösen Rückganges der Auslandsbestellungen und gleichzeitig des Inlandsbedarfes müssen einzelne Zweige des Maschinenbaues schon in der nächsten Zeit daran denken, Arbeiter- und Angelegenheiten vorzunehmen, wenn nicht bald eine Milderung der gesamten Lage eintritt. Die Einführung der Ausfuhrabgabe für soziale Zwecke wird also das Gegenteil von dem erzielen, was die Regierung erreichen wollte. Gerade die Arbeiterklasse wird von den verkehrten Massnahmen der Regierung am schlimmsten und empfindlichsten getroffen werden. Deshalb muß für den Maschinenbau die völlige Aufhebung der Ausfuhrabgabe gefordert werden, damit im Interesse der Arbeits- und Erwerbsmöglichkeit, im Interesse der Arbeiterschaft und des gesamten deutschen Wirtschaftslebens die Ausfuhr dieses wichtigen Industriezweiges aufrechterhalten werden kann.

Der Preissturz auf dem Weltmarkt.

Auf dem Weltmarkt ist ein ständiger, freilich noch geringer Rückgang der Preise festzustellen. Der eingetretene Preisabfall zeigt sich in Metallen, Textilwaren, Gummi, Kakaos und Tee, ferner im Haferpreis, in Oelen und Desseaten. Was die Textilwaren betrifft, so steigt zwar Baumwolle noch anhaltend, dagegen ist auf dem Weltmarkt eine matte Stimmung eingetreten. Das Angebot hat hier die Nachfrage derartig überwogen, daß auf der letzten Londoner Wollauktion viele Partien wegen zu niedriger Preise zurückgezogen wurden.

Der Preisabfall auf dem Weltmarkt ist hauptsächlich auf den Rückgang der Nachfrage und die Ansammlung gewaltiger Warenmengen in den valutararken Ländern, besonders in Holland, zurückzuführen, für die sich keine Abnehmer angesichts der hohen holländischen Valuta finden. Manche Kaufleute daselbst begannen, durch die allgemeine Konjunktur gedrückt, die Waren billiger abzugeben, eventuell mit geringem Verlust, um nicht durch Zuwarten größere Verluste zu gewärtigen. Dabei macht sich in vielen Ländern eine sichtbare Abnahme der Kaufkraft des Publikums in so starker Weise bemerkbar, daß dies ebenfalls auf die Preise drücken muß.

Auch im Inlande

macht sich ein gewaltiger Preisrückgang bemerkbar. Die Werke des rheinisch-westfälischen Industriegebietes werden seit einigen Tagen von Agenten, welche Lebensmittel anbieten, geradezu überlaufen. Es werden Güter in Mengen schon zum Preise von zwei Mark das Pfund angeboten. Auch sonstige Waren und Leder werden zu erheblich billigeren Preisen als bisher offeriert. Die Werte halten jedoch überall mit Bestellungen zurück, da ein weiteres Sinken der Preise für die nächste Zeit erwartet wird. In der Möbel-, Konfektions- und Schuhwarenbranche dauert die völlige Geschäftstillle an. Die Umsätze halten sich in engen Grenzen.

Die jetzige Zeit der Verbrauchseinschränkung und der Absatzminderungen wird zweifellos für das Wirtschaftsleben sehr bitter sein. Denn gleichzeitig soll man hohe Steuern zahlen und den Angehörigen bei verkürzter Arbeitszeit erhöhte Bezüge gewähren. Nicht wenige werden dabei wirtschaftlich zugrunde gerichtet werden, aber die Tüchtigeren und Kräftigeren werden auch die Krise überleben. Nicht mit Unrecht wird aber in der jetzigen geschäftlichen Depression der Tiefpunkt der wirtschaftlichen Krise überhaupt und damit auch der Anfang des aufsteigenden Abtes unserer volkswirtschaftlichen Entwicklung erblickt.

Die Lage in Oberschlesien.

Engländer und Italiener in Oberschlesien?

Die französischen Besatzungstruppen in Oberschlesien haben in den letzten Tagen eine Wüstung erfahren. Die bisherigen Mannschaften sind durch neu einberufene ersetzt worden. Die Wüstung ist bei den Truppen überall hellen Jubel aus, was insofern erklärlich ist, als ihre Stellung in Oberschlesien recht schwer ist und die bisherigen Mannschaften mit uns

die bisher so tief unter ihr Stehende jetzt neben ihr stehen und an Reichtum sie sogar bedeutend überragen sollte, war die Baronin doch klug genug, die bittere Entgegnung, die ihr auf den Lippen schwebte, zu unterdrücken und sich mit der Versicherung zu begnügen, daß die Sache denn doch zu unglücklich und fabelhaft klinge, als daß man ihr so unbedingt Glauben schenken dürfe. Sie müsse erst einen vertrauenswerten Zeugen Augenzeugen hören, als die beiden Maurer seien, bevor sie sich entschließen könne, zu glauben.

Dieser Augenzeuge schritt eben wie gerufen unter den Fenstern vorüber. Es war Reinhard, der von dem Berge zurückkehrte. Er erzählte in seiner ruhigen Weise, und es belustigte ihn über die Wüstung hinter den scheinbar nachlässig und gleichgültig geworfenen Fragen und Bemerkungen der Baronin gespannte Neugier und den tiefsten Verdruss zu merken.

„Und werden die Herber auf jenen Rette in der Tat Anspruch auf den alten Namen erheben dürfen?“ fragte sie, eine große Dähle aus der Blumenbase ziehend und daran riehend.

„Ich möchte wissen, wer ihnen das Recht streitig machen wollte“, erwiderte Reinhard. „Es bleibt einfach zu beweisen, daß sie die Wüstlinge jenes ausgestorbenen Hans von Gnadevitz sind, und das können sie zu jeder Stunde.“

Die Dame legte den Kopf an die hohe Rückenlehne ihres Stuhles und ließ die Lider wie ermüdet oder gelangweilt halb über ihre Augen sinken.

„Nun, und jene entdeckten Schätze von Gold sind die wirklich so unermesslich, wie Frau Hanna wissen will?“ fragte sie. „Ihr Ton sollte spöttisch sein, allein Reinhard's seines Ohres.“

Genugtuung eine unsägliche Spannung, etwas eine geheime Angst heraus.

Er lächelte. „Unermesslich!“ wiederholte er. „Nun ja, es kommt bel dergleichen Dingen sehr viel auf den Begriff des an, den sie berühren... Ich kann hier nicht urteilen.“

(Fortsetzung folgt.)

Goldelze.

Roman von E. Marlitt.

61] (Nachdruck verboten.)

Es war ein Diebstahlsdelikt der Frau Baronin, die Behre vom blauen Blut in ihrer Untrüglichkeit zu beweisen. Aus diesem Grunde gab sie auch stets bereitwillig zu, daß die „kleine Kerber“ etwas Vorurteil in ihrer Erscheinung habe, als das unangenehme Urteil ihrer ablig geborenen Mutter.

Dem Oberförster gegenüber hatte sich jedoch jene untrügliche Stimme immer männlich verhalten. Und nun war gerade er der Wüstling eines berühmten Geschlechts, war der Träger eines Namens, den der Nimbus feudalen Glanzes bis in die fernste Zeit zurück umschwebte!

Breilich lag eine große Verhöhnung für sie in dem Gedanken, daß das edle Blut durch bürgerliche Heiraten während zweier Jahrhunderte unkenntlich geworden sei. Sie sprach dies in sehr lebhafter Weise gegen Fräulein von Walde aus, aber diese sagte lebhaft und nicht ohne eine Beimischung von Schärfe: „Verzeihe, aber das ist ein kleiner Irrtum, Amalie. Ich weiß ganz genau, daß die Frau des Hofschreibers nicht die einzige Adlige ist, die in die Familie Kerber geheiratet hat. Es dürfte leicht sein, daß sich nicht mehr bürgerliche Heiraten in jener Familie aufzählen lassen, als deren auf den Stammbaum des guten Lesens fallen, und du wirst doch sicher nicht aufstellen wollen, daß kein reines Blut in Velas Adern fließt.“

Ein leichtes Rot flackerte über die blassen Wangen der Baronin, und der Blick war nichts weniger als liebevoll und sanftmütig, der nach dem jungen Mädchen zudte. Sie sah zu ihm Entsetzen seit gestern öfter den Boden unter ihren Füßen wanken. Es war eine erschreckende Wahrnehmung für sie, plötzlich da auf Widerpruch zu stoßen, wo sie seit einem Jahre blinde Unterwerfung und völlige Hingebung zu sehen gewohnt war.

Sie hatte übrigens ganz recht, wenn sie den Grund der Veränderung in Helene's Benehmen nicht eigentlich in dem „unseligen“ Einflusse von deren Bruder suchte, sondern die Schuld bei weitem mehr ihrem Sohne

zumah, der in den letzten Tagen eine so eigentümliche Haltung angenommen hatte. Helene war zwar in Grunde eine durchaus edle Natur, befähigt, sich für Großes und Edles zu begeistern, und vom besten Willen befeelt, das Gute zu tun; aber sie hatte, trotz ihrer körperlichen Gebrechen, nie die Bitterkeit der Zurücksetzung empfinden müssen. Und wenn sie im stillen meinte, die Natur ob der ihr widerfahrenen Vernachlässigung und somit der Zerstörung ihres Lebensglückes anklagte, so blieb ihr doch immer die beseligende Gewissheit, daß ihre Reuegen erwidert werde.

Nun war Goldelze plötzlich beleidigend zerstreut ihr gegenüber und vernachlässigte sie auf eine unerhörte Weise. Sie litt namenlos, ihr ganzes Innere empörte sich, die gekränkte weibliche Würde.

Goldelze hatte gerade, als die alte Kammerfrau der Baronin mit gekaufter Zunge die merkwürdige Begebenheit auf Gnade mittelste, den Damen vorgelesen. Hätten Helene's Blide nicht überrascht an den Lippen der Erzählenden gehalten, so wäre ihr sicher die plötzliche Veränderung in den Zügen ihres Vaters nicht entgangen. Atemlos, mit dem Ausdruck höchster Befriedigung hörte er zu. Die gefundenen Kleinodien hatten sich auf dem Wege über die verschiedenen Lippen zu einem „unermesslichen Werte“ gesteigert, und der einfache Sarg der schönen Elia war zu purem Silber geworden.

Auch die Baronin hatte die auffallende Umwandlung in dem bisher so mährischen Wesen ihres Sohnes nicht bemerkt und schmeudete ihm, infolge seiner bittern Zurückweisung Helene's, logischerweise einen von dem jungen Mädchen ungeschienen Rornbild zu. Sie war jedoch erstaunt, ihn plötzlich Helene näher rücken zu sehen. Er legte das gekratte Kissen im Nacken der jungen Dame zurecht und schob den Strauß in der Blumenbase näher zu ihr hin, damit sie den Blumen duft bequemer einatmen könne.

„Helene hat ganz recht, Anna“, sagte er, einen sehr freundlichen Blick auf das junge Mädchen werfend, der mit einem gläserigen Lächeln erwidert wurde. „Es kommt dir am wenigsten zu, den guten Adel der Familie anzuzweifeln.“

Obgleich es ihr ein entschuldigendes Gedank war, daß

Wenigen Ausnahmen Kriegsteilnehmer und sehr lange Zeit der Heimat fern waren. Wie von italienischen Seite mitgeteilt wird, steht eine neue Abmachung für Gall bereit, wobei die französischen Besatzungsgruppen durch Engländer und Italiener ersetzt werden sollen. Eine amtliche Bestätigung dieser Mitteilung war aber bisher noch nicht zu erhalten.

Die interalliierte Regierungskommission in Opatowitz hat ihre Genehmigung zur Einführung des Reichseinkommens- und Landessteuergesetzes in Oberösterreich erteilt.

London—Ostende—Spaa.

Millerands Besprechungen mit Lloyd George. Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, findet die nächste Zusammenkunft zwischen Millerand und Lloyd George in London statt, sobald die Finanzfachverständigen ihre Arbeiten so gefördert haben, daß sie zu praktischen Ergebnissen gekommen sind. Vor Eröffnung der Konferenz von Spaa werden Millerand und Lloyd George in Ostende erwartet und auf dem Weg zur Konferenzstadt die letzten Beratungen zwischen den zwei Ministerpräsidenten stattfinden.

Die 120 Milliarden nur ein Vorschlag Millerands? Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Genf mitgeteilt wird, ist es nicht wahr, daß eine Mindestsumme von 120 Milliarden Goldmark, die Deutschland als Entschädigung zu zahlen hätte, auf der Konferenz in Spa festgelegt worden ist. Es handelt sich vorläufig nur um einen Vorschlag Millerands, der den englischen und französischen Finanzfachverständigen zur Prüfung übergeben worden ist. Es ist also nicht richtig, daß Lloyd George diese Summe bereits gebilligt hat. Diese Meinung wird bestätigt durch eine Erklärung des britischen Schatzministers Chamberlain im Oberhaus, daß der Gesamtbetrag der deutschen Wiedergutmachung und die Zahlungsmethode noch festgelegt werden müsse. Chamberlain fügte hinzu, es sei keine Rede davon, daß einer der Alliierten bezüglich der Beträge, die für die Wiedergutmachung zur Verfügung stehen würden, ein Vorrangrecht erhalte. Auch „Daily Chronicle“ meldet, daß in Sythe keine Entscheidung über den von Deutschland zu zahlenden Betrag an Schadenersatz festgelegt wurde, und daß die Festsetzung nicht erfolgen werde, bevor die Deutschen gehört worden seien. Bekanntlich hat die französische Presse nach der Konferenz von Spa gerade das Gegenteil berichtet.

Volkswirtschaftliches.

W. Berlin, 20. Mai. (W. B. f.) Der neue scharfe Rückgang der ausländischen Zahlungsmittel blieb nicht ohne Einfluß auf die Börsentendenz. Die bei Beginn mehrfach eingetretenen Ausbesserungen gingen daher bald verloren. Einzelne Werte erlitten sogar besonders starke, mehrprozentige Einbußen. Englische Pfundnoten stellten sich auf 176 Mark, französische Frankennoten auf 320 Mark und Dollars auf 44,25 Mark. Für ein Zwanzigmarkstück wurden 205 Mark geboten.

W. Berlin, 20. Mai. (W. B. f.) Warenmarkt. Safer sofort 105—170, Fliegelsch 14—16, Preßsch 13—14, Raschsch 11—13, Widen 100—115, Beluschen 105—120, Herdesch 110—120, Lupinen 60—63, Bistorscherben 220—230, kleine Erbsen 120—130 für 50 Kilo als Basis. Hafer 22—25, Weizen 20—23, Gerste 24—28, Kleben 20—25 für 50 Kilo bahnfrei.

Lokales.

Wo sind unsere nach Frankreich gesandten Gefangenepakete und Päckchen geblieben? In den letzten Monaten vor der Rückkehr der deutschen Gefangenen aus Frankreich häuften sich die Klagen bei allen zuständigen deutschen Behörden darüber, daß so zahlreiche nach Frankreich abgesandte Gefangenensendungen den Empfänger nicht erreichten. Viele Angehörige haben damals angenommen und in ihren Beschwerden auch zum Ausdruck gebracht, daß ein großer Teil der Sendungen wohl schon auf deutschem Gebiete in unredliche Hände gefallen sei. Von den übrigen Sendungen sei dann noch ein Teil jenseits der deutschen Grenzen weggenommen oder beraubt worden. Das damalige schärfste Verschwinden so vieler Gefangenensendungen hat jetzt eine gewisse Aufklärung gefunden. Nach Frankfurt a. M. sind vor kurzem nicht weniger als fünf Eisenbahn Güterwagen mit Paketen und Päckchen für deutsche Gefangene in Frankreich zurückgekommen, die die französischen Behörden den Empfängern nicht mehr zugestellt haben. Auf den Sendungen finden sich Bemerkungen wie „Rapatrie“ oder „Retour a l'ennemi“. Die Sendungen haben durch das lange Unterwegssein, durch Nässe und Druck außerordentlich gelitten, der Inhalt ist vielfach verdorben oder abhanden gekommen. Aufschriften sind verloren gegangen. Postfertig wird alles versucht werden, diese unbrauchbaren Sendungen oder ihre kümmerlichen Reste den Absendern wieder zuzustellen.

Der Abbruch der Saarverhandlungen. Wegen Unstimmigkeiten mit den Mitgliedern der alliierten Kommission in der Grenzfestsetzungskommission für das Saargebiet hat sich der deutsche Delegierte Oberstleutnant von Ahlander zur Abreise entschlossen. Diesem unerwarteten Vorgang ist hinzuzufügen, daß nach dem Friedensvertrag die Grenzen des Saargebietes zu einem großen Teil mit den bestehenden Verwaltungsgrenzen zusammenfallen, die nach dem Wortlaut des Vertrages nicht geändert werden dürfen. Trotzdem wollte die Kommission am 15. d. Mts. eine Ueberbreitung der Grenze bei Mettlach und Einziehung weiterer Gebiete in das Saarbecken beschließen. Oberstleutnant von Ahlander lehnte die Beteiligung an dieser Maßnahme ab, da sie eine Verletzung des Friedensvertrages darstelle. Der Vorsitzende der Kommission erklärte nun, daß man dann bei dem Votumstimmrat die Entsendung eines anderen deutschen Delegierten beantragen wolle. Darauf verließ der deutsche Kommissar die Sitzung. Seine Haltung wird von der deutschen Regierung durchaus gebilligt, so daß man sich nicht veranlaßt sieht, Herrn von Ahlander abzurufen. Er ist jedoch angewiesen worden, die Mitarbeit an der Grenzfestsetzungskommission bis auf weiteres einzustellen.

Die Behebung der Wohnungsmisere. Der Hauptausschuß der Nationalversammlung beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Behebung weiterer Mittel zur Herstellung solcher Bauten, die bislang wegen ungenügender Baukostenzuschüsse nicht vollendet werden konnten. Die Regierung stellte dazu den Antrag, die Nationalversammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß der Reichsfinanzminister außer den durch den Etat bewilligten 200 Millionen Mark zur Wiederbelebung der Bautätigkeit durch Gewährung von Reichsdarlehen zur Schaffung neuer Wohnungen und zur Herstellung angefangener Bauten den Betrag von insgesamt 450 Millionen Mark zur Verfügung stellt, sowie ferner sich dahin schließt zu machen, daß die insgesamt aus Reichsmitteln aufzubewendenden 650 Millionen Mark dem Reiche durch eine Abgabe von dem bebauten Grundbesitz bis zum Jahre 1925 wieder zurückzuführen sind. Der Ausschuss erklärte sich schließlich mit dem Antrag der Regierung einverstanden.

Aus der Krankenversicherung. Schon vor einiger Zeit ging durch die Wiesbadener Presse eine Mitteilung, wonach niemer auch sei die der Familienversicherung Angehörigen der Versicherten eine in jeder Weise allen sozialen Anforderungen entsprechende ärztliche Versorgung gesichert sei. Diese Mitteilung war etwas verfrüht, soweit wenigstens die Versorgung im Landkreis anbetraf. Nachdem nunmehr ein Abkommen zwischen den Landwirten und den Spezialärzten in Wiesbaden zustande gekommen, ist auch für die Mitglieder der Vereinigung der Krankenkassen von Wiesbaden und Umgebung angehörigen Kassen (wobei auch die Allg. Ortskrankenkassen Bierstadt und Schierstein gehören), in gleicher Weise gesorgt. Es sind somit durch den Pauschalvertrag der Verärztung der Mitglieder und der Familienangehörigen einschließlich der ärztlichen Geburtshilfe und spezialistischen Behandlung abgelöst, eine Einrichtung welche die Kassen außerordentlich belastet. Inwieweit der drohende Arztstreik von Entschluß hierauf ist, bleibt abzuwarten. Auf die Bekanntmachung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bierstadt über die am 30. Mai in Kraft tretende Neueinteilung der Lohnstufen verweisen wir auch an dieser Stelle und empfehlen dieser Aufbewahrung.

Wahlversammlung der deutschen demokratischen Partei. Von geschätzter Seite schreibt man uns: Wie schon bekannt, war die erste Wahlversammlung der deutschen demokratischen Partei gut besucht für Bierstadter Verhältnisse. Insbesondere waren die Landwirte in großer Menge anwesend; war doch auch zu dieser Versammlung ein Landwirt als Redner entsandt, der seine Genossen über die Märsche, die den Demokraten über ihre angeblich der Landwirtschaft feindliche Stellung anklagen sollte. Zweifellos hat die Partei in der Auswahl des Redners eine sehr glückliche Hand gehabt. Herr Rau ist ein sehr temperamentvoller Herr, der seinen Stoff gründlich beherrscht und geschickt zu parieren versteht. Nach einer kurzen Ansprache durch den Leiter, Herrn Gärtnereibesitzer Hirsch, warnte der Redner zunächst die Landwirte, die ihn ähnlicher Zwangslage seien wie bei der Begründung des Bundes der Landwirte, sich einer politischen Partei ganz hinzugeben, wie es die genannte Organisation durch ihren Anschluß an die damals konservative Partei getan habe. Hiergegen habe sich der deutsche Bauernbund gebildet, der dann notgedrungen sein Heim bei den Demokraten aufgeschlagen habe. Er ging dann zu dem Vorwurf über, den man den Demokratie insbesondere heute mache, sie hätten mit den Sozialdemokraten die Koalition gebildet. Dies sei nicht geschehen, um eine Mehrheit der Sozialdemokratie um des Zentrums, das ja jetzt auch unter der Führung von Gewerkschaftsführern stehe zu sichern, sondern um nicht ebenso wie die Rechtsparteien zur Untätigkeit verdammt zu sein. Wenn also in der Koalition gegen das Bürgerturn gesündigt worden sei, so sei noch schlimmeres durch die Mitarbeit der Demokraten verhängt worden, nicht aber seien die Demokraten die Schuldigen. Zum Beweis führte er folgende Beispiele an. Erstens die Verfassung, deren eigentlicher Schöpfer der Demokrat Preuß ist. 2. die Zugrundelegung des Ertragswertes statt des Verkaufswertes des Bodens für das Reichsnotopfer, wofür ihnen die Landwirte besonders dankbar sein müssen! 3. das Siedlungsgebot, ein schlagender Beweis dafür, daß die Demokraten sehr wohl ein Herz für die Landwirtschaft haben und daß sie durchaus nicht geneigt sind, willenlos im Schlepptau der Sozialdemokratie zu segeln; 4. Die Anwendung des Betriebsrätengesetzes auf die Landwirtschaft, die erst bei 10 fremden Arbeitern das Gesetz vorsehe während die Deutschnationalen merkwürdigerweise schon bei 5 fremden Arbeitern Betriebs-

räte eingesetzt wissen wollten; Sie gönnten den Kleinbauern nicht, daß sie von diesen Hesse, die den Großen auferlegt wurde, freiblieben. Bei dieser Gelegenheit ging er mit diesen Herren noch schief ins Gericht und belegte durch einige Aussprüche Ostelbier, was sie von den kleinen Landwirten denken wie z. B. der Bauer habe, seine Pflicht nicht getan, der Bauer habe sich den Sackel gefüllt usw. Den Zusammenhang hiermit betonte er, daß die Demokratische Partei gerade den Abbau der Zwangswirtschaft, die doch von der konservativen Regierung während des Krieges eingeführt worden sei für Getreide, für Milch und Fleisch außer für Kranke und Kinder und für Kartoffeln bei einer Anbaufläche unter 8 Morgen beantragt und eine Preisgestaltung entsprechend den Zeitverhältnissen verlangt habe. In der Erörterung des Redners über die einzelnen Parteien sei besonders die Zurückweisung des Vorwurfs: „Die Demokraten seien die Judenpartei“ erwähnt. Wenn die demokratische Partei Juden in sich haben, so haben solche auch die Nationalen und die Volksparteier nur mit dem Unterschied, daß diejenigen der demokratischen Partei ihrem Glauben und ihrer Rasse treu geblieben seien, während diese verführten Juden seien. Da sei ihm doch der offene Jäde lieber, dem der jüdische Charakter sei bei den andern ja doch geblieben. Aber die Volkspartei habe sogar auch einen richtigen Juden auf der Liste und zwar an erster Stelle, während die Demokratische Partei einen Christen den Vorrang gelassen und erst an zweiter Stelle einen Juden habe. Die Nationalen aber hätten einen verführten Juden Helferrich an der Spitze. Den schon oben erwähnten Vorwurf, die Demokraten seien die Schlappträger der Sozialisten, wies er dann noch einmal kräftig durch den Hinweis auf die Siedlungspolitik, auf den Wiederstand gegen die Feier des 1. Mai, auf die Bekämpfung des 8 Stundentages in der Landwirtschaft und auf Verbeibaltung des Religionsunterrichtes auf den Austritt aus der Koalition bei der Unterzeichnung des Friedens hin. Den Schluß der äußerst interessanten, mit größter Wärme für die Sache dargestellten Ausführungen bildete eine Mahnung an die Zuhörer, die Hoffnung auf eine Rechtsmehrheit in neuen Reichstag aufzugeben; dazu werde es nie kommen. Deshalb solle man im Geemeil, insbesondere von bäuerlicher Seite die Demokraten stärken, um ihnen in der Koalition mit dem von Arbeitern beherrschten Zentrum und den Sozialisten eine kräftigere Stellung zu verschaffen. Als erster Diskussionsredner tritt Herr Landwirt Rigel den Darlegungen des Redners entgegen. Sein Standpunkt ist, daß die Demokraten den sozialistischen Forderungen nicht genügend Widerstand geleistet hätten. Um die berechtigten Wünsche der Landwirtschaft besser vertreten zu wissen, hätten die Bauernschaften zuerst die Absicht gehabt, eine selbstständige Liste aufzustellen. Sie hätten dann erreicht, daß alle Parteien an hervorragender Stelle Landwirte auf ihre Listen gesetzt hätten. Allerdings hätten die Demokraten in der Aufstellung der Kandidaten ihre Wünsche nicht erfüllt. Der zweite Diskussionsredner Herr Gutspäcker Staffen machte den Vorwurf, die Demokraten hätten ihr Herz für die Landwirtschaft jetzt erst entdeckt, während die beiden Volksparteier, wie ihre Geschäfte beweise, stets Freunde derselben gewesen seien. In seinem Schlusswort wies der Redner nach, daß nicht die Demokraten, sondern die volksparteilich gesinnte Leitung der Bauernschaften daran schuld sei, wenn der demokratische Landwirt-Kandidat den Bauern nicht gefalle. Herr Direktor Höfer habe die Bauernschaften telegraphisch um Nennung von geeigneten Kandidaten gebeten, aber bis heute noch keine Antworten erhalten. Herr Staffen erwiederte der Redner, daß in der demokratischen Partei doch die linke Hälfte der alten Nationalen ausgenommen seien, deren Herz für die Landwirtschaft er selber anerkannt habe. Mit einem Appell, die Fahne der Demokratie im Interesse der Allgemeinheit hochzuhalten schloß der Redner seine pacifizierenden Ausführungen, die wohl einer noch größeren Zuhörerschaft wert gewesen wären.

Die Versorgungskasse Wiesbaden ist am Samstag den 22. Mai 1920 für den Publikumsverkehr geschlossen.

In den hiesigen Schulen war gestern nach pädagogischem Muster nach der dritten Stunde Schulschluß. Der Unterricht beginnt, wie auch in der Stadt wieder am 1. Juni morgens 7 Uhr.

Am hiesigen Standesamt herrscht heute Hochbetrieb. Sechs Trauungen, gewiß keine Seltenheit für Bierstadt finden statt.

Allgemeine Ortskrankenkasse II Bierstadt.

Vom 30. Mai 1920 ab tritt folgende Einteilung der Lohnstufen in Kraft:

Lohnstufe	I. täglicher Arbeitsverdienst bis	2. Mk.	6 Prozent Wochenbeitrag	Mk.
II.	von 2,01 bis	4,—	6	1,44
III.	4,01	6,—	6	2,16
IV.	6,01	8,—	6	2,88
V.	8,01	10,—	6	3,60
VI.	10,01	12,—	6	4,32
VII.	12,01	15,—	6	5,40
VIII.	15,01	18,—	6	6,48
IX.	18,01	21,—	6	7,56
X.	21,01	24,—	6	8,64
XI.	24,01	27,—	6	9,72
XII.	27,01	u. mehr	6	10,80

Der Prozentsatz der Wochenbeiträge, sowie des Krankengeldes mit 50% bei der Regelleistung und 60% bei Mehrleistung, berechnet nach dem Grundlohn bleibt vorläufig unverändert.

Die Arbeitgeber werden aufgefordert, die hiernach erforderlichen Ummeldungen bis längstens zum 3. Juni 1920 zu bewirken. Hierzu kann das Anmelde-formular, oder auch ein Briefbogen, auf welchem der Vermerk der Ummeldung anzubringen ist, benutzt werden.

Bierstadt den 20. Mai 1920.

Der Rassenvorstand.

Wetterbericht.

23.-24. Früh Tau, und neblig, darauf vorübergehend sonnig und warm, abends zahlreiche Gewitter, Wind schwach. 25.-26. Nachts Gewitter-Regen, darauf meist trüb, wiederholt Regen, fast kein Sonnenschein, Wind schwach. 27.-28. Nachts Regen, darauf sehr trüb, wiederholt Regen, im Hochgebirge Schneefall, Wind leicht.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 23. Mai 1920.

1. Pfingsttag.

Morgens 10 Uhr: Lieder No. 123. — 390 — 119 —
Text: Ep. Epheser 1, 9—14.

Beichte und h. Abendmahl. Nr. 157 — 162 — 158
Die Kirchensammlung ist für das Rettungshaus in Wiesbaden bestimmt.

Mittags 2 Uhr: Kindergottesdienst — Nr. 400 — 118.
— Apostelgeschichte 2, 37—47.

Montag, den 24. Mai 1920.

2. Pfingsttag.

Morgens 10 Uhr Lieder Nr. 119 — 390 — 137
Text: Ev. Johannes 3, 16—21.

Kath. Kirchengemeinde.

Sonntag, den 23. Mai 1920.

Gedächtnistag Pfingstfest

8 Uhr hl. Messe.

9½ Uhr Hochamt mit Predigt und Te Deum

2 Uhr Andacht.

Pfingstmontag: Gottesdienst wie an Sonntagen

Ruhholzverkauf

Der Oberförsterei Wiesbaden am Donnerstag den 27. Mai 1920 vorm. 9 Uhr in der Gastwirtschaft Ritter „unter den Eichen“ aus sämtlichen Schlägen

Eichen Stämme 506 Stk. I — V Kl. mit 424 fmr.

Buchen Stämme 85 Stk. I — IV. Kl. mit 81 fmr.

Alhorn Rüstern Stämme 73 Stk. III — V Kl. 25 fmr.

Birken Stämme 33 Stk. IV u. V Kl. 13 fmr.

Kiefern Stämme 266 Stk. II — IV Kl. mit 151 fmr.

Lärchen Stämme 118 Stk. II — IV mit 60 fmr.

Fichten Stämme 2327 Stk. II — IV mit 707 fmr.

Fichten Stangen 7800 I — III, 1200 Stk. IV — VI Kl.

Eichen 5 rm Nukknäppl 30 rm starkes Kollschell für

Böttcher aus Distr. 28 Hengberg, nur an Selbstverbraucher.

Durch Beschluß des
Kassenarztes-Ausschusses
bin ich zur

Kassenpraxis

für den Bezirk

Bierstadt-Kloppenheim

zugelassen.

Dr. med. Volkenrath

Bierstadter-Höhe Richard-Wagnerstr. 7 b.

Eingang Wartestraße 7

Telefon Nr. 4379

Sprechstunden: (ausser Sonntags) 9½—10 Uhr vorm.

Sozialdemokratische Partei.

Filiale Bierstadt.

Am Dienstag den 25. Mai 1920 abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zum Gambrinus Bes. K. Biron eine öffentliche Wähler-Versammlung statt. Tagesordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl! Wem geben wir unsere Stimmen? Redner: Landtagsabgeordneter Haese. Freie Aussprache.

Der Vorstand.

Mieterschutzverein Bierstadt.

Die Mitglieder des Vorstandes werden hiermit zu einer Sitzung auf Mittwoch den 26. Mai 1920 abends 9 Uhr in das Gasthaus zum Gambrinus eingeladen. Bierstadt den 21. Mai 1920.

Der Vorsitzende Stahl.

Turnverein Bierstadt

Eingetragener Verein.

Unsere nächste Turnstunde findet am Mittwoch, den 26. Mai abends 8 Uhr statt. Nach der Turnstunde findet eine Besprechung und gleichzeitige Gründung des Vergnügungsausschusses statt und werden sämtliche Turner sowie alle Interessenten hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radsport-Verein „Vorwärts“ Bierstadt.

Sonntag den 23. Mai [1. Pfingst-
feiertag] Vereinstour (Wiesbaden)

Abfahrt Morgens 5 Uhr Gambrinus 2. Feiertag Beteiligung am Sportfest der Wallauer Genossen Treffpunkt und Abmarsch 1½ Uhr Zgahderstraße. Donnerstag den 27. Mai Abends 8 Uhr Fahrstunde.

Der Vorstand.

Verein der Kassenärzte für den Landkreis Wiesbaden G. V.

Durch die Erhöhung der Einkommengrenze für die Krankenversicherung auf 15000.— sind wir gezwungen, sämtliche kassenärztlichen Verträge gemäß § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu kündigen. Die Verträge verlieren **Dienstag, den 25. Mai 1920 mittags 12 Uhr** ihre Gültigkeit. Während des vertraglosen Zustandes werden wir die unfere Hilfe suchenden erkrankten Mitglieder der Krankenkassen und ihre Angehörigen wie Privatpatienten, aber nur gegen sofortige Barzahlung ärztlich behandeln. Ausgenommen davon sind die Mitglieder der Allgemeinen Betriebskrankenkassen der Eisenbahn, die Mitglieder der kaufmännischen Krankenkassen, der Krankenkasse der Postunterbeamten, der Postkrankenkasse und die Mitglieder der ärztlichen Hilfs-Unterstützungs- und Sanitätsvereine.

Wiesbaden, 18. Mai 1920.

Der Vorstand

Reklame bringt Gewinn!

Wer gibt noch freiwillig ab

3 möblierte Zimmer mit Küchenbenutzung für 4 Monate eventl. länger? Auch geeignet für Geschäftsleute, die während ihrer Abwesenheit ihr Haus unter Fürsorge wissen wollen.

Telephon bringe ich mit 5148.

Angebote erbeten an Herrn

Dietz, Bierstadter-Höhe 31.

Wiesbaden, 18. Mai 1920.

Genne

mit 13 Rüfen, junge Zucht- und Schlachtauben, Gänse, junger Spitzhahn 2 Monate alt zu verkaufen.

Bierst., Ellenbogengasse 12.

Karbid, Karbid-

lampen eign. Farikat

Kaffeeöfen, Gaslamp, Brenner

gyl., Glühkörper, Gasocher und

Schläuche, Brat- und Backhauben,

Vabernamen, Bade-Defen, Zapf-

hähne, Eschalerzen, Gas- und

Wasserhähne zu verkaufen.

Kranke, Wiesbaden,

Wellritzstraße 10.

Hut-Umpresserei

— Wiesbaden —

1 eichstraße 20

Herren-, Damen- und Kinderhüte

werden nach den

neuest. Kleidern

Modell - Formen

schnellstens gelief.

B. Spielmann.



der wirkliche Sohlen-
schuh, gar. 4-jähr. Halt-
bark., elast., schütz die
Sohle vor Durchschl., im-
prägn. die Sohle und
läßt weder Rille noch
Risse durch.

Geprüft und bewährt.

Su haben i. d. einzig. Schicht

Dobal - Werke,

Wiesbaden.

Bestester gelocht.

TRAURINGE

Dukatengold 900 gestempelt

18kar. Gold 750

14kar. Gold 585

8 kar. Gold 333 gestempelt von 1.50 an

Enorme Auswahl stets am Lager.

Bok, Kirchgasse 70

gegenüber Mauritiusplatz

Wiesbaden.

Tanz-Abzeichen Tombola-Lose

Tanzsaalglätte und Streuwachs, Saalpostkarten.

Eintritts-Karten und Polonaise-Artik. gr.

Garder-Blocks. Auswahl.

Vereins- und Festabzeichen - Diplome - Kränze -

Plakate - Sommerfest-Artikel - Girlanden

Weber's für Verens- u. Fest-edarf

Spezialhaus

Wiesbaden, Hellmundstr. 48, Ecke Wellritzstr.

Ganz Wiesbaden

spricht davon daß unter meiner persönl.

Leitung alle Art Kleidungsstücke tadelloß

angefertigt werden. Am Lager vorrätig:

Anzüge, Hlster, Paletots, Westen und

zirka 1000 gute Sosen eigener Anfertigung

von 80 Mt. an. Gute Stoffe werden

auch meterweise abgegeben.

J. Stiep Wiesbaden,

Faulbrunnstraße 9 (Laden).

25 Jahre erster Zuschneider im Ju- und

Ausland.

Bruch

Heilung

ohne
Operation
ohne
Berufs-
störung
auf
natur-
gemäßem
Wege

Habenicht, Spez.-Institut f. Bruchkranke

Sprechstunden:

Mainz, Bonifatiusstr. 21/10

Jeden Freitag von 9—1 Uhr.

Warne vor Nachahmung!

Die Anwendung d. Verfahrens ist sehr einfach u. erfordert täglich kaum 1 Minute Zeit. — Prosp. 300 Adress. Geheiter aus fast all. Gegenden, sowie die anklarende Schrift über die „Habenicht-Methode“ wird Bruchleidenden auf Wunsch vom Haupt-Institut Köln U. Sachsenhausen 39 geg. Rückporto zuges.

Wallhalla- Lichtspiele

Wiesbaden Mauritiusstr.

Nero

Ein Kolossal-Film-Gemälde aus der Zeit
des römischen Kaiserreiches
in 8 großen Akten.

Spielzeit 3, 5½ und 8 Uhr.

Nach Quo Vadis?

Das gewaltigste Filmwerk aller Zeiten.

Wintergarten- Lichtspiele

Schwalbacher Str. 8 Ecke Rheinstr.

Wiesbaden Telefon 6029.

Das Milliarden- testament

Der grosse Abenteuerfilm.

Kriminal-, Detektiv- und Wildwest-
Szenen von atemberaubender Span-
nung. 6 Akte. In den Hauptrollen:
Albert Steinbrück, Carla Ferra und
der berühmte Münchener Filmstar
Lilli Dominici.

Freikarten aufgehoben.

Der Mysterlöse?

Lustspiel in 2 Akten.

Reklame bringt Gewinn!

Kuhl's Zahn-Atelier

Wiesbaden

Schwalbacher Str. 52, Ecke Wellritzstr.

Sprechstunden:

Von 9—6 Uhr, Sonntags von 9—11 Uhr.

Auf vorherige Anmeldung werden Patienten auch
ausser der Sprechstunde behandelt.

Spezialität:

f. Gänzlich schmerzloses Zahnziehen.

Gaumenloser, naturgetreuer Zahnersatz
und kaum unterscheidende Plomben,

Schonendste Behandlung zugesichert.

Mässige Preise.